

der pilger

Gutes Tun

GRATIS
Adventskalender

FÜR EINE SELBSTBESTIMMTE ZUKUNFT

A young girl in a school uniform, consisting of a white shirt and a green V-neck sweater vest, stands in the foreground with her arms crossed, smiling. In the background, a family is visible: a woman in a purple shawl, another woman in a green and white checkered shawl, and a young child in a green shirt. They are standing in front of a rustic wooden fence made of vertical poles. The background shows a dry, open landscape under a blue sky with scattered white clouds.

Hoffnung schenken

Die Freiheit, Kind zu sein



Frei und glücklich

Die 11-jährige Lilian aus Kenia wird mit einem Mann zwangsverheiratet. Sie entschließt sich zur Flucht und findet Schutz in einem Zentrum, das junge Frauen vor Zwangsehen und Genitalverstümmelung bewahrt. Hier finden die Mädchen Sicherheit, Bildung und lernen, ihre Zukunft selbst zu gestalten.

Lilians Geschichte

Das Samburu-Mädchen Lilian flieht vor ihrer Zwangsehe und findet Schutz im Rettungszentrum der Ordensschwestern.

4

Adventskalender

Der Kalender „Zeit für Nächstenliebe“ bietet jeden Tag einen inspirierenden Impuls in der Adventszeit.

9

Ordensschwester Roseline

Entgegen aller Widerstände hat es Roseline geschafft - sie ist die erste und einzige Samburu-Schwester im Orden.

10

Stolz und mutig

Die Samburu-Mädchen aus dem Rescue Center fangen ein neues Leben an.

11



Frieden und Sicherheit
Sarah ist glücklich! Sie sollte mit elf Jahren verheiratet werden. Bei Schwester Therese kann sie zur Schule gehen.



Für die Rechte der Mädchen

Im Norden Kenias werden Mädchen gegen ihren Willen im Kindesalter verheiratet. Ordensschwestern unterstützen die Mädchen dabei, sich gegen die grausame Tradition zu wehren und ein freies und selbstbestimmtes Leben zu führen.

Text: Bettina Tiburzy, Fotos: Hartmut Schwarzbach

Nichts deutete für Lilian darauf hin, dass ihre Kindheit an diesem Tag abrupt enden sollte. Die Frauen ihres Dorfes bereiteten Essen für ein Fest vor. Freudige Gesänge klangen vom Dorfplatz herüber. Zu spät begriff die Elfjährige, dass sie im Mittelpunkt der Feier stand. An diesem Tag übergab ihre Familie sie einem fremden Mann. Dafür erhielt ihre Familie drei Kühe, zehn Ziegen und etwas Geld. Von nun an sollte der fast 40-jährige Lilians „Ehemann“ sein. Er nahm sie mit in sein Dorf. Nach vier Wochen sollte das Mädchen zu ihm ziehen. Doch Lilian wollte nicht. Bei der ersten Gelegenheit ergriff sie die Flucht. Seit Generationen lebt das Volk der Samburu, das mit den Massai eng verwandt ist, im Norden Kenias. Es

entspricht der Tradition dieser halb nomadischen Viehhirten, junge Mädchen im Alter von zehn bis zwölf Jahren mit erwachsenen Männern zu verheiraten. Dafür zahlen die Männer einen Brautpreis an die Familie des Mädchens, meist in Form von Tieren und Geld. „Die Mädchen haben keine Mitsprache. Sie werden behandelt wie eine Handelsware“, schimpft Schwester Therese Nduku und zieht missbilligend die Augenbrauen zusammen. Die quirlige Ordensfrau leitet das Schutzzentrum für Mädchen in der kleinen Stadt Suguta Marmar in der Region Samburu. Es grenzt an den Samburu-Nationalpark.

Offiziell ist die Ehe mit Minderjährigen in Kenia verboten. Viele Samburu aber kümmert das nicht. Die Tradition ist »

„Die Mädchen sehnen sich so sehr danach, in Frieden und Sicherheit zu leben.“

Schwester Therese



Traditionsbewusst Stolz tragen die Mädchen die typischen Samburu-Halsketten. Der bunte Schmuck ist fester Bestandteil der Kultur.

stärker als das Gesetz. Doch immer mehr Mädchen widersetzen sich. Sie haben in der Schule oder von anderen Mädchen von dem Schutzzentrum der Ordensschwestern erfahren.

Auch Lilian hatte davon gehört. Auf der Flucht vor ihrem „Ehemann“ lief sie einen ganzen Tag über die felsige Hochebene durch Gras- und Dornbüsche. Eine gefährliche Flucht. Giftige Schlangen, Geparden, Hyänen und Elefanten leben in der Region. Doch Lilian hatte Glück.

Abends erreichte sie das Schutzhaus erschöpft, aber erleichtert.

60 vor Genitalverstümmlung oder Zwangsehe geflohene Mädchen haben bei Schwester Therese und ihren Mitschwestern Zuflucht gefunden. Die Ordensfrauen versorgen die Mädchen, organisieren Schulunterricht und begleiten sie auch therapeutisch. „Wenn die Mädchen zu uns kommen, sind sie oft traumatisiert, ohne Hoffnung und mit gebrochenem Herzen“, erzählt Schwester Therese, die

ausgebildete Lehrerin und Therapeutin ist. Gerade hat sie einen Abschluss in „Kinderrechte, Gleichstellung und Schutz“ an der Catholic University of Eastern Africa gemacht. „Mit der Zeit, wenn wir mit ihnen zusammenleben, sie betreuen und beraten, fangen sie an, sich zu entwickeln und werden zu selbstbewussten Mädchen“, berichtet die 48-Jährige vom Orden der Schwestern der Unbefleckten Maria von Nyeri.

Lilians Bruder unterstützt seine kleine Schwester

Unter einem Baum auf einer Steinbank sitzt eine Gruppe Mädchen und schneidet Kohlblätter in Streifen. Lillian hilft mit. Seit einem Jahr lebt sie jetzt im Zentrum und hat sich gut eingewöhnt. Gemeinsam bereiten die Mädchen das Abendessen vor: Maisbrei mit Grünkohl. Den Kohl haben die Mädchen und Schwester Therese in ihrem Garten angebaut. Zu den täglichen Arbeiten gehört auch das Wässern des Gartens. Alle packen mit an. Lillian pumpt zusammen mit anderen Mädchen Wasser aus einem Brunnen in Plastikeimer. Sie gießen den Gemüsegarten und die Tomaten im Gewächshaus. Ohne das Gemüse aus eigenem Anbau können wir die Mädchen nicht versorgen“, erzählt Schwester Therese.

Die Ernte ist jedoch in Gefahr. Nachts dringen immer wieder Elefanten ein und machen sich über die Pflanzen her. Die Mädchen, die Schwestern und der Pfarrer vertreiben sie mit lauten Schreien und Feuer. Auch Affen suchen in dem Garten nach etwas zu fressen. Die Dürre, die jetzt schon drei Jahre in Folge anhält, lässt Mensch und Tier leiden. An diesem Abend aber sind keine Eindringlinge zu sehen. Das Wasser aus

Versöhnung

Die Mütter von Sarah und Lilian unterstützen heute ihre Töchter. Neben der Möglichkeit zur Schule zu gehen, helfen die Schwestern auch dabei die Mädchen mit ihren Familien zu versöhnen.



dem Brunnen spritzt in die Eimer. Die Mädchen lachen. Lilian lacht mit ihnen. Doch ihre Freude ist getrübt.

Mit ihrer Familie konnte sie sich zwar versöhnen. Lilians Bruder Lthausen versprach ihr, nach dem Tod des Vaters den Brautpreis an den „Ehemann“ zurückzahlen. Doch die Tiere sind aufgrund der extremen Trockenheit im Norden Kenias verendet. Lilians Familie ist arm und leidet Hunger. Trotzdem unterstützt der Bruder Lilian. Er wünscht sich, dass seine Schwester einen Schulabschluss macht. Sie soll es einmal besser haben als er.

Lilians „Ehemann“ jedoch gibt nicht nach. Für ihn ist das Mädchen sein Eigentum. Und das will er zurückhaben. Zweimal ließ er Lilian entführen. Das erste Mal kletterte er nachts mit Samburu-Kriegern über die Mauer des Schutzzentrums. Sie drangen in den Schlafsaal ein und zerrten Lilian mit sich. Nachts ist nur die Köchin mit ihrem kleinen Sohn und gelegentlich ein Nachtwächter dort. Sie benachrichtigten die Schwestern,

doch die konnten nichts tun. Sie leben einige hundert Meter entfernt in einem anderen Haus. „Wegen der Nähe zum Nationalpark und der vielen wilden Tieren ist es für uns sehr gefährlich nachts den Weg zu den Mädchen zurückzulegen“, erklärt Schwester Therese. „Bei einem Notfall rufen wir den Priester oder die Polizei, die uns begleiten.“ Bei Lilians Entführung kamen sie zu spät. Die Krieger waren mit dem Mädchen schon fort.

Ein Elektrozaun soll wilde Tiere und Entführer fernhalten

Am nächsten Morgen begannen Schwester Therese, Lilians Mutter, ihr Bruder und die Polizei mit der Suche nach dem Mädchen. Lilian konnte ihren Entführern nach wenigen Tagen entkommen. Es gelang ihr, Schwester Therese und ihren Bruder zu benachrichtigen. Der erreichte sie zuerst und bewachte sie so lange, bis die Ordensfrau sie abholen konnte. Danach schlief sie bei ihren Schützlingen im Schlafsaal.



„Dazu habe ich mich entschlossen, um die Sicherheit zu gewährleisten“, erklärt Schwester Therese. „Ich habe auch die Polizisten alarmiert und darum gebeten, in der Nähe des Zentrums Wache zu halten.“ Doch alle Vorsichtsmaßnahmen halfen nicht. Einige Monate später lauerten Lilian an junge Männer auf, als sie auf dem Rückweg von der Schule war, und zerrten sie mit sich. Wieder informierte Schwester Therese die Polizei. Nach ein paar Tagen meldete sich ein Beamter bei der Schwester und teilte ihr mit, dass Lilian in Sicherheit und in Polizeigewahrsam sei – 200 Kilometer vom Schutzzentrum entfernt. Sie war erneut geflohen. Ein Fremder hatte das Mädchen schwach und hungrig am Straßenrand gefunden und zu einer Polizeistation gebracht. „Das war ein guter Samariter“, sagt Schwester Therese. Sie machte sich sofort auf, um das Mädchen abzuholen.

Lilian ist nicht das einzige Mädchen, das in Gefahr ist. Auch zwei andere wurden schon aus dem Schutzzentrum ver- »



„Wir kämpfen mit vielen Problemen. Aber hinter uns steht eine große Kraft – und das seid ihr, die Menschen, die uns unterstützen. Vielen Dank!“

schleppt. Darum baut Schwester Therese mit der Hilfe von missio ein Schwesternhaus direkt neben dem Zentrum. Und konnte kürzlich, ebenfalls durch Spenden aus Deutschland, um die Gebäude und den Garten einen Elektrozaun errichten, der sowohl wilde Tiere als auch Entführer abhält. „Die Mädchen sehnen sich so sehr danach, in Frieden und Sicherheit zu leben“, sagt sie.

Lilian ist durch die Ereignisse sehr verunsichert. Aber ihr Wunsch zur Schule zu gehen, ist auch nach den Entführungen ihres „Ehemanns“ ungebrochen. „Ich möchte ein Schulinternat in einem anderen Landesteils Kenias besuchen“, erzählt sie. „Weit weg von hier, wo ‚er‘ mich nicht finden kann.“ Schwester Therese würde ihr diesen Wunsch nur zu gern erfüllen. Doch bislang fehlen die finanziellen Mittel.

Mehr Glück als Lilian hatte Sarah. Die 15-Jährige muss sich keine Sorgen mehr um ihre Sicherheit machen. Mit elf Jahren sollte Sarah verheiratet werden. Der ausgewählte „Ehemann“ war 50. Als die Vorbereitungen für ihre Heirat getroffen wurden, war es Sarahs Bruder Franklin, der eingriff. Er brachte seine Schwester zur Polizei. Die Familie wurde zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Doch Sarahs Bruder bereut sein Eingreifen nicht.

„In den Augen der Ältesten habe ich ein Tabu gebrochen. Ich musste mich danach einige Zeit verstecken“, erzählt

Franklin. „Aber ich bin zur Schule gegangen. Ich weiß, dass du mit Bildung eine Chance hast, dein Leben zu verändern. Meine kleine Schwester soll diese Chance auch bekommen. Sie soll eine gute Arbeit finden. Eines Tages wird sie diejenigen, die heute gegen uns sind, beschämen.“

Heute lebt Sarah im Schutzzentrum. Dank der Vermittlung von Schwester Therese hat sie sich mit ihren Eltern versöhnt. Ihre Familie konnte den Brautpreis zurückzahlen und unterstützt jetzt, dass sie zur Schule geht.

Mädchen mit Visionen, Träumen und Mut

Viele der Mädchen gehören zu den Besten ihres Jahrgangs. „Diese Mädchen haben Grips“, sagt Schwester Therese und man kann sehen, wie stolz sie ist. Seit seiner Gründung 2002 haben 450 Mädchen im Schutzzentrum Zuflucht gefunden. Manche haben danach eine Berufsausbildung absolviert. Sie arbeiten heute als Polizistinnen, Lehrerinnen oder haben sich selbstständig gemacht. Und Schwester Roseline Lenguris ist die erste und einzige Samburu in ihrem Orden. Als Mädchen weigerte sie sich, zu heiraten, und trat stattdessen in den Orden ein. Die Dorfältesten verstießen sie daraufhin aus der Gemeinschaft. Doch Schwester Roseline ließ sich nicht von ihrem Weg abbringen. Nachdem sie

Child Rescue Center

Im Norden Kenias werden viele Mädchen gegen ihren Willen schon im Kindesalter verheiratet. Doch immer mehr von ihnen widersetzen sich der grausamen Tradition und laufen weg.

Im Schutzzentrum der Schwestern der unbefleckten Empfängnis finden die Mädchen Zuflucht und können zur Schule gehen. Mit viel Geduld und Liebe begleiten die Schwestern die Mädchen bei der Heilung ihrer traumatischen Erlebnisse.

So können die Mädchen zu selbstbewussten junge Frauen heranwachsen, die ihr Leben selbst in die Hand nehmen und für sich sorgen können.

missio unterstützt die Arbeit der Ordensfrauen.

Mehr dazu erfahren Sie hier:

<https://www.missio-hilft.de/online-spendenprojekte/foerdern/africa/kenia/maedchen-eine-selbstbestimmte-zukunft-ermoeglichen/>



jahrelang von ihrem Dorf geächtet wurde, respektiert die Gemeinschaft sie heute.

Die Mädchen aus dem Schutzzentrum bewundern Schwester Roseline. Wenn sie zu Besuch kommt, suchen sie ihre Nähe. Besonders stolz sind sie auf ein Gedicht, das sie selbst verfasst haben: „Wir! Ja! Überlebende der Kinderehe und Genitalverstümmelung. Wir wollen unsere Gemeinschaft verändern. Lasst Mädchen Bildung bekommen. Wir sind Mädchen mit Visionen! Helft uns dabei, unsere Träume zu verwirklichen.“

Und Träume haben sie alle. Sarah möchte später als Chirurgin arbeiten. Lilian will „eine Ordensschwester wie Schwester Therese“ werden und an einer Schule unterrichten. Und nach einer kurzen Pause fügt sie hinzu: „Ich will Kindern helfen, ihre Rechte zu verstehen.“



Advent

IMPULSE FÜR DEN



JETZT KOSTENFREI ANFORDERN!

Der Adventskalender „Zeit der Nächstenliebe - Gedanken zum Advent“ begleitet Sie mit 24 Impulsen durch die Adventszeit. Seine Bilder und Texte inspirieren oder setzen den ein oder anderen ungewöhnlichen Akzent. Auf eine besondere, manchmal unentdeckte Weise scheint so die adventliche Botschaft mitten in Ihren Alltag.

→ HIER ANFORDERN!



missio
glauben.leben.geben.

www.missio-hilft.de



Gegen alle Widerstände

Schon früh wuchs in Roseline Lenguris der Wunsch, Schwester zu werden. Doch für ein Samburu-Mädchen schien das ein unerfüllbarer Traum. Sie hielt trotzdem daran fest. Heute ist die 40-jährige die erste und einzige Samburu-Schwester ihres Ordens. Die ausgebildete Lehrerin ist ein Vorbild für alle Samburu-Mädchen.

Sie waren sich schon als Kind sicher, dass sie nicht verheiratet werden wollten. Wieso?

Ich spürte in meinem Herzen, ich will die Schule beenden und eine Schwester werden. Doch ich wusste nicht, wie ich das anfangen sollte. Ich hatte noch nie eine schwarze Schwester gesehen. Als ich mit 13 Jahren verheiratet werden sollte, rannte ich weg. Ich lief zu unserem Pfarrer und erzählte ihm, was ich fühlte. Und er half mir, meine Schulbildung zu beenden und einen Orden für mich zu finden.

War ihre Familie mit ihrer Entscheidung einverstanden?

Mein Vater war der erste katholische Gemeindehelfer in unserem Dorf. Er hat

mich immer unterstützt. Aber in der Samburu-Kultur gehört ein Mädchen nicht der Familie. Es gehört der Gemeinschaft. Die Ältesten, alle Männer, treffen die Entscheidungen. Sie entscheiden, wer wen heiratet. Sie entscheiden, ob Mädchen zur Schule gehen oder nicht. Meine Ehe wurde von ihnen arrangiert, ohne dass meine Eltern davon etwas mitbekamen.

Was passierte, als die Ältesten von ihrer Entscheidung, Schwester zu werden, erfuhren?

Sie waren sehr verärgert. Denn sie kannten keine Schwestern. Sie verstanden nur, dass ich nicht heiraten und keine Kinder für die Gemeinschaft bekommen würde. Dann verstießen sie mich aus der Ge-

meinschaft: „Du wärst besser tot, als in dieser Welt zu leben, ohne Kinder zu gebären wie ein trockener Stock.“ Doch ich sagte mir: Ich war nie respektlos gegenüber den Ältesten. Sie zogen mich auf als eine Samburu-Frau. Aber sie können nicht für mich entscheiden, wie ich leben möchte. Ich lebe mein eigenes Leben.

Und heute? Wie ist die Beziehung zu ihrer Dorfgemeinschaft?

Heute ist die Beziehung gut. Als mein Vater starb, riefen mich die Ältesten zu sich. Sie fragten mich, wie mein Vater beerdigt werden soll. Damit hätte ich nie gerechnet. Sie zeigten mir den Respekt, den ansonsten nur der erstgeborene Sohn erfährt. Die Samburu-Kultur verändert sich. ☯



Antonella Lesharana, 12

„Ich konnte nicht schreiben, als ich bei Schwester Teresa ankam. Jetzt bin ich die beste in der Klasse!“ – „Ich hatte solche Angst vor meinem Mann. Er war 60 und ich erst 6. Drei Tage bin ich gerannt, um zu Schwester Teresa zu kommen. Nachts bin ich auf Bäume geklettert, aber die Löwen haben mich gerochen und haben unten gelauert, ob ich einschlafe und dann



Gloria Tiana Lelemusi, 15

„Ich bin dankbar, dass ich es geschafft habe, aus meiner Zwangsehe zu fliehen. Ich möchte Anwältin werden und für Kinderrechte kämpfen. Kein Kind soll erleben müssen, was wir aushalten mussten.“



Pasaka Lengala, 12

kam 2019 ins Rescue Center, nachdem sie zwei Wochen mit einem 50 Jahre alten Mann lebte: „Vor einigen Monaten konnte ich mein Heimatdorf wieder besuchen. Meine Mutter war so froh, mich zu sehen, sie ist sehr stolz auf mich!“



Nyawera Nesike, 10

„Es ist einfach nicht richtig, dass uns Mädchen so etwas angetan wird! Jetzt kann ich endlich zur Schule gehen, ich habe gelernt, mein Trauma zu überwinden. Ich habe ein neues Leben angefangen – aber ganz anders, als mein Vater mir versprochen hat.“



Lucia Mtibiko Leleshipan, 13

wurde mit 9 Jahren an einen 65-jährigen verheiratet, der schon 3 Frauen hatte: „Ich bin so froh, dass ich gerettet worden bin! Und ich danke den Spendern, dass ich jetzt zur Schule gehen kann!“

*„Schwestern von Maria Immaculata, ihr habt
uns eine Schulter gegeben, an die wir uns anlehnen
können und Schutz, unter dem wir leben.“*

Aus einem Gedicht der Samburu-Mädchen

Impressum

VERLAG:

Peregrinus GmbH

Hasenpühlstraße 33, 67346 Speyer

Amtsgericht Ludwigshafen, HRB 61731

USt.-IdNr. DE 266023756

Geschäftsführer: Marco Fraleoni

Chefredakteur: Steffi Piening

www.der-pilger.de;

service@der-pilger.de

Tel.: 06232 31830

Inhalt und Struktur dieser Publikation sind urheberrechtlich geschützt.
Die Vervielfältigung und die Weitergabe, insbesondere die Verwendung von
Texten, Textteilen oder Bildmaterial bedarf der vorherigen Zustimmung
der Peregrinus GmbH. Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages
besteht kein Entschädigungsanspruch.

Wir unterstützen direkt. Und mit Herz.

Ob in Notsituationen oder in langfristigen Förderprojekten: unsere
Partnerinnen und Partner vor Ort helfen immer dort, wo die Not am
größten ist. Sie alle sind Teil des weltweiten Netzwerks der katholischen
Kirche. Das gibt ihnen den Mut und die Kraft für ihren selbstlosen und
herzlichen Einsatz in Krisengebieten.

missio - Internationales Katholisches Missionswerk e.V.

Goethestraße 43

52064 Aachen

Tel.: 0241 / 75 07 - 399

E-Mail: post@missio-hilft.de

www.missio-hilft.de

Spendenkonto

IBAN DE23 3706 0193 0000 1221 22

BIC GENODE33IPAX

**NÄCHSTEN
LIEBE
DIE BLEIBT**

missio
glauben. leben. geben.